

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

**Zum Frieden**

**Domanig, Karl**

**Wien, 1911**



27173







Karl Domanig.

# Zum Frieden.

An die Tyroler.

1911.

Herausgegeben vom Friedenskomitee in Tyrol.



# Zum Frieden.

Seinen lieben Tyroler Landsleuten

von

**Karl Domanig.**



ULB Tirol



+C221427102

1911.

Herausgegeben vom Friedenskomitee in Tyrol.  
Buchdruckerei Ambr. Opitz Nachfolger, Wien VIII.

Diese Dichtungen sollten womöglich v o r g e t r a g e n w e r d e n.  
Wer dieselben recht verstehen will, wird aber wohl gut  
tun, sie z w e i m a l zu lesen.

## Vorwort.

Ein unseliger Zwiespalt ist in den Neunzigerjahren unter gut katholischen Tyrolern zum Ausbruch gekommen. Politische und wirtschaftliche Fragen konnten, zumeist wegen der trostlosen parlamentarischen Verhältnisse, nicht erledigt werden; infolgedessen riß Unzufriedenheit mit den bisherigen Führern ein; in die Politik mischte sich persönlicher Streit, der weite und immer weitere Kreise ergriff, und es ist dahin gekommen, daß wir zum Argernisse geworden sind. . .

Was von Anfang an meine Meinung war: daß an dem leidigen Bruderkrieg und mehr noch an der Art, wie er geführt wurde, auch gewisse tyrolische Nationalfehler Schuld tragen, das habe ich im Grobianus Nostranus Tyrolensis zeigen wollen. Die Dichtung ist im Jahre 1901 im Wiener „Vaterland“ erschienen. Ein paar Jahre später entstand mein zweiter Mahnruf an die Tyroler: Wie der selige Niklas von der Flie den Frieden gestiftet hat (gedruckt im „Vaterland“, im „Sammler“, Beiblatt der „Neuen Tiroler Stimmen“, und in fast allen tyrolischen Blättern), zuletzt aber Der Zweikampf (gedruckt im „Gral“, 1906 u. ö.), der in dem Wunsche gipfelt, daß, wenn die Rufe zur Einkehr vergeblich, wenn alle Mahnungen zur Klugheit und die Erinnerung an Pflicht und Vaterlandsliebe umsonst waren, doch endlich durch Gottes Gnade die Gemüter ergriffen und beruhigt werden möchten — ein Wunsch, der heute die weitesten Kreise unseres Volkes erfaßt und auch die neuerliche Drucklegung dieser Dichtungen veranlaßt hat.

Klosterneuburg, April 1911.

K. D.

## Zum näheren Verständnisse dieser Dichtung

Bei folgendes bemerkt: Grobianus Nostranus ist weder der Tyroler im allgemeinen, noch der konservative Parteimann schlechthin; vielmehr irgend ein grobschlachtiger, halbherrischer Landsmann, dem nach Belieben eine ganz beträchtliche Menge nationaler Eigenheiten und Unarten angedichtet ist, die er nach dem Muster des alten deutschen Grobianus in Unterweisungen an einen jugendlichen Better zur Schau trägt.

Grobianus de morum simplicitate (später Grobianus et Grobiana betitelt) von Fr. Dedekind. Frankfurt 1549; verdeutscht durch Caspar Scheidt (1551), dann durch Wendelin von Helmbach (1567) und öfter; noch 1739 wurde dieses Volksbuch aufgelegt. Ein Vater Grobianus und eine Mutter Grobiana erteilen darin Anweisung über Anstand und gute Manieren in der Weise, daß die schlechte Manier gelobt und so der Widerspruch gereizt wird. Das Motto der Ausgabe von 1567 lautet:

„Lies wol diß büchlein offft und viel  
Und thu allzeit das widerspiel“.

---

Der Dialekt ist der des mittleren Eisacktales und hier im allgemeinen so gedruckt, wie er gesprochen wird. Das gewöhnliche **a** ist das hell klingende, das lateinische **a** das dumpfe. Nicht selten wird derselbe Vokal wie **o** gesprochen und daneben gibt es ein ganz helles gedehntes **aa**. (Zum Beispiel: aa amal frogn = auch einmal fragen.) — **Ei**, **eu**, **äu** werden, obwohl hier der Verständlichkeit halber so gedruckt, durchaus wie **ai** gesprochen; **ie**, **ue**, **oa**, **vi**, **ou** usw. sind als Doppellaute hörbar.

# Grobianus Nostranus Tyrolensis.

Personen: Grobianus Nostranus.  
Wastl, sein Better.  
Eise, die Kellnerin.  
Josefe.

Ort: Beim Bruggenwirt in Neuklist.

---

**Nostranus** (noch im Hausgang):

Ho! . . . Guetn Nammitag! . . . Hollah! Grüß Gott! . .  
Hoi, Eisele, i bin's . . .

**Eise:**

Jögges, der Hear Nostranus! Schau, sein Sie aa nou ban  
Löbn!

**Nostranus:**

Opfer! . . . Fisches der recht oder nit? . . . Mir giahn ins  
Sallettl;

Decht awia küahler is dört. Und nacher an Wein für ins beade!

(Eise ab. — Nostranus und Wastl im Sallettl.)

**Nostranus:**

Siggfisches, feimer alloan, miar zwoa und die Fluign! — Da  
gfallts m'r.

Fazet in Rock awöck, dass i schnaufn kann, und 's Krawattl! . . .  
Souda woll! Söz di! Heunt halt i di aus, weard d'r aa amal  
guet thüen.

Bötterle, wascht, wögn deiner scheinier i mi nit und döis taugt m'r.

Denn döis hobmer asou, mier Tyrouler: Mier wölln kommot sein!

Gelt, döis hann i der nia derzöhlt — ah i muafß der's derzöhln —

Wia i's amal in Barun han gmacht: Dear hat d'r in Einfall Ghabb (ischt bei döim a Seltenheit gwöifn!), daß er die Grichtshearn

Aff a Mahlele lodet, in Pfingsichttog, oubn in Schlosse. Und der Richter sagg mer's: Sind auch geladen, Hofstranus, Kommen natürlich in Schwarz. — Ja, Waschtl, wascht, was i gsagg hann?

Groaße Fahr, hann i gsagg Hear Richter! Aber von mier aus —

Schwarz geah i nit, und affs Schloß steig i nit, und viel lieber ß i mein Knöidl dahoam als Schnepfendrück ba der Hearschaft!

Siggscht, a sou hann i gsagg und a sou hann i's ghalten mei Löbtag!

(Eise tritt ein.)

Aha, bringsche in Wein! . . . Woll a Halbe? . . . Ja, 's Eisele kennt mi!

Daß i's Muie nit mag und döis Bitterwerk! — Sagges lei selber:

Daner, a Bitter, ischt z' viel und a halber ze viel und ze weanig,

Und a Viertel nicht! A Maß ist a Maß; gelt, a sou is?

**Eise:**

Heunt woll amall sein Se guat aug'lögg, Herr Hofstranus!  
A sou woll

Saach Ihnen gearn . . .

### Noftranus:

D jö, öpper dier z' g'fallen mach i  
die Wisln?!  
Ei woll, Lise, sell nitt! Bei mier, döis mörk d'r, ischt's um-  
'teahrt: —  
Siggst, döis ischt aa a Regel, döi mörk d'r, Wascht: in  
Leutnen  
Zoag's ihnen nia, wie der ischt: thue allm a bißele  
gabich!  
Thien se der's öpper nit aa? Ha, hascht nia an Zahndweah  
Oder an Bauchweah g'habb? Ja nacher sog's dönen Leut'n!  
„Uhu“, weard's hoaf'n, „Zahndweah hab'n Se? Wöign döim  
Bisl  
Zahndweah! Sicht woll a Zoach'n, daß Se die Zähnde nou  
hab'n!“

Aber guet wenn's der geiht, do laßt si foaner nicht  
mörkn,  
Gahnterer kriegst nou an Klapps, du wascht nit, wie de  
derzua kimmst.  
Siggst, a so machen sie's dier: mach du's in die Leutlan  
nit anderscht!

### Lise:

Nacher schun, Hear Nofstranus, iaß wißmer's aber: heunt  
fa aht's nou!  
Hab'n S' es selber woll g'jagg, wenn Se schpaffeln möign,  
scht's gabich . . .

### Noftranus:

Jöggas, Gitsche, du Gscheide! Bischt wundrig? . . . Ha woll  
dös Weiber!  
Sein thuat es alle lei gleich — di mag i sou nou guet leid'n.  
Aber mißch di nit ein, i trag mei Krax'n schu selber.

Geah iatz, geah zu die Göscht, wenn miar öppeß wöll'n, i läut  
schun.

Geah und laß mi in Reit, laß mi geahn, iatz will i nicht hear'n!

(Eise ab.)

Gfundheit Waschtele! . . . Trink, trink aus! Und mörk der a  
Reg'l:

Wenn's wou faahlt, laß es geahn wia's geht! . . . Oder follet  
der Bauer,

Wenn sei Wald unfangt ins rutschen, follet er'n pölzen? . . .

### Waffl:

Aber, Hear Bötter, i moan —

### Hofranus:

Ja du mo anscht! Wia die Jungen halt moanen!  
Bue, döis woaß i mer z'earscht, was d' z'sag'n hat'scht, sei  
lei frod schtaat du!

Wo ascht, zun Rödiden sein mier, die Alten, die  
Jungen zun Loufn.

Sag'n thüen f' es oam ja: thue derzua und mach's a wia  
anderscht!

Schnegg'n! Laßt's mi in Rueh, hanni g'fagg! Wenn i ihr halt  
nit recht pin,

Mier pin i recht! Zerwui denn nit ihr? Kann sein, weil's  
an ihr faahlt . . .

A'rod in die Sitz kannt i kemmen, Waschtl, wenn i döin  
Tratsch denk,

Döin se machn um mi und mei Weib — geah, röid mer  
was anders! . . .

Hascht in Edlinger kennt? Nit? Jatz ischt'r g'schorben, Gott  
treascht'n!

Döis woll ischt oaner gewöisn a Böffermacher! Gar üb'rall  
Gött'r pölzen gemögg — a Kampel schun a furiouser!

Aber sou weit ischt 'r aa nit g'sprungen, wie er gemoant hat . . .

Lachn höschsche gemüat, wia dear si allm bereifert,  
Wenn die Röid isch gwöif'n vun dear und döim, was die  
Leut fou

Dumms und Unrechts thüen, frod gar aniads hat er vertheitigt.  
No und döis waar' nou leicht; aber woascht, wenn der  
Edlinger in die

Gsöllschaft kimbb, hat er öppest gwiß zu derzöihln, was andre  
Leischt'n und thüen, woasche woll, wou infer oaner nit nach-  
kimbb.

Halt, nit nachkimmb! A ja, wenn infer oaner gemögg hött' . . .  
Sell habm se woll allm g'sagg, an Kopf hött'er gar an ver-  
stixten —

Wenn i gemögg hött', i! . . . Jaz hear vun Edlinger weiter!  
Kirchl amal im Land ischt foans nit baut oder g'malt wordn,  
Hat'r in Maler gewißt und in Bauhearn; G'schicht ischt foa  
Blattl

Und foa Baudl Gedicht ischt erschienen, der Edlinger lobt's ins.  
Jazet amal hann i g'fragg: Sie, Herr von Edlinger, z wu  
denn

Sagn Se döis iaz ins? Decht lei frod, daß Sie ins  
giffen?

Nit? Mier sein dou woll koane Rünschtler, koane Gelehrten:  
Wüaß'n Sie's ins frod zoagn, wie weit mier alle zarugg  
steahn? . . .

Saxela, hat iaz dear pumelizzt, hat dear sie bereifert!  
Hoachdeutsch woascht hat er g'rödt: Das Volk verdient  
seine Dichter,

Die es besitzt, und seine Kultur und der Enkel Gesinnung—  
Hearn höttescht'n sölln, g'rödt hat er schun decht wie a Pfarrer!  
Döis ischt mer z'hoach, hann i g'sagg, do laß i mi lieber  
nit ein drau.

Aber g'wöif'n bin i's ihm dou! Herr von Edlinger, sag i,  
Hat aber döis iaz an Grund, hat's an Grund, daß Sie  
allm lei 's Guete

Sagn von alle Leut und 's Löße alles vertuschn?

Ja, hat'r gmoant, der Grund waar woll 's Evangelium selber! . . .

Hearscht, hanni g'jagg, döis nit! Zuscht 's Evangelium saggt's ins:  
Alles Guete loahnt si von selber und weard ins der Hergott  
Carscht nou schpöiter vergeltn: wos braucht man oan  
nacher nou g'loub'n? . . .

Aber die Fähler woll soll man aumaar machen,  
die Fähler,

Daß sie gschtrafft sein die Leut, und daß sie's einsöich'n lernen!  
Döis ischt mein Antwort g'wöis'n. — Döis laßt sie hearn,  
nit, Waschtl? . . .

Mörk der lei döis: bescheiden sein und aa niemad andern  
Zu der Hoaffahrt verloatn, ischt Krischtnpflicht und a Regel,  
Woascht, Bue, döi der aa Zeit der'schpart und an Arbet. Zum  
Beischpil:

Zwiderer ischt mer nicht als die Briasschreiberei.  
Also junger

Hann i's woll aa halt g'habb wie die andern: hat mer wear  
g'schriebn,

No, über kurz oder lang, recht gearn woll nia, hanni i  
g'antwort.

Döis hat si ang'heart längscht! Döis gibb's nit. Sigg'scht, i  
gedenk mer:

Wenn's a Heacherer ischt, wos mer schreibt — i löisn nit  
ungearn,

Aber dankn wear i's ihm nit, i hann'n nit bittet!

Nacher sigg'scht, wos Mindere sein, döi schreibn der sou lei,  
Wenn se wos wölln vun oan: ja, sollet i da öpper danken?

Nua, wenn i's thue, wos er will, noar figger's; wenn i's  
ihm nit thue,

Sigger's aa. — Und laß mi frod aus, laß mi aus mitn  
Brieffschtil!

„Wohlgeborener Herr“ und „ganz ergebener Diener!“

Hahaha, „wouhl gebourn“ bin i woll aa, aber fürhalt'n,  
moansche,

Laß i mers? . . . Und zun an Dianer gaab i mi hear,  
zun an Dianer!

Nua, mei Liaber, Komödi ischt all's, und a Mensch woß  
bescheiden  
Nicht, dear thuet nit mit! Und derport si die Zeit und die  
Arbet!

Ja und iaz kimm i aff döis: auf die Zeit. Döis ischt's  
zwoate Exempel.

Schaug, woß die Hoaffahrt thuet, ah schaug! Do gibb'ts der  
gean Leut, döi

G'rod lei höß'n und raggern, vor lauter sie müess'n voarun sein!  
Sell ischt dechter a Graus! Beart z' Wien unt hann i  
mer's g'föich'n!

Nicht decht döis a Gethue, a Gfurr und a Gfäuß und a Trubel  
Göign ban ins! Ja, Bue, a sou wie mier giahn, a sou  
stiahn se!

Und a Gallopp ban ins ischt öpper a Trappele untn!  
Wirfemm bin i mer decht, wie i wider dahoamet in Landl, aß  
Wenn i d'r gwöiß'n waar drei Tog in ar Hammerschmied-  
mühle!

Nua, sell habmer nou guat mier Tirouler: die Zeit und die  
Luft sein

Nou umasuscht ban ins, Gott sei's gedankt und gepriesen!  
Waschtl, laß der derweil, ah, laß lei weil, du  
versaumscht nicht!

Denn döis kimm nou an iadn za früah, woß an iadn sei  
Lösch't's ischt;

Nacher woß nußt der die Höß und die Hoaffahrt? — Wasch-  
tele G'sundheit!

Siggscht, frod döis überhaupt: bescheiden sein! Wearscht  
amal öppas,

Laß der's nit anmörk'n diar, wear de bischt! In Sproch und  
Manier'n,

Waschtl, hab nix vooraus, thue eahnterer gröiber  
wie feiner!

Zwor der Wahrheit die Gahr: die Bauersleut nit in  
Tiroul da

(Dö thüen, o mei, wie zimperli oft!), woascht, aber die andern,  
Döi wos Hearische sein, da kann man se juscht nit beklog'n;  
Döis, döis hann i schun g'mörkt, ischt leicht aff an Dart a  
wia löger.

Noa, ban ins kennscht's selten oan un, halt außer am Gwantl,  
Daß 'r a bösserer waar, a Schtudierter! Gor aa die Weiber!  
Buzn thüen se se woll, sell woll, aber süscht die Maniern —  
Noa, durch „Anmuth“ reizen se koan; und woascht, döis ischt  
viel g'jaggt,

Dem döis Dichterprüchl dös kennscht (döis hann i mer guet  
g'mörkt):

„Nur durch Anmuth allein herrschet das Weib.“ Ja, do  
sigg'sches,

Wo's zlösch aufi will, und wohin de kammst mit ar fölln —  
Untern Pantoffl akratt! Da soll mi der Heargott behüethn!

Also noar, daß i beschließ: bescheiden sein und koan Obnaus!  
Krod in infern Zeitn, Waschtl, a goldene Regel.

Woascht ja woll aa, so jung de no bischt, wia's heuntzutag  
zuegeht!

Koa Zufriedenheit ischt, loa Breasele, unter die Leut meahr,  
Alls soll anderschter wearn — zun lachn woll lei, wia sie's  
treiben!

Do halt oaner a Röid und mecht in Gscheidern schpieln,  
Und a anderer drau, der Nou-der-Gscheidere, paßt schuon.

Mei i hear sie ja un, i geah woll aa zur Versammlung!

Krod lei schtill bin i nit, kimbb die Röid an mi, noar röid i.

Röidn, o mei, ischt nit hart; du brauchsch der vor alln lei z'mörkn

(Mörk der döis!): an iade Sach hat zwoa Seitn, a guate

Und a schlechte; und döis: wia bösser die guate, wia löger

Ischt die schlechte für gewöihli. Da hascht's. Und iah z o a g s

denen Leuten,

Wos für Gaggen sein! Noar wissen sie's, döis ischt a  
Hauptfach!

Ja und du selber schteafcht do als a Mann von Verstand  
und als oaner  
Dear si bekümmern mecht, aber tiafer sicht als di andern . . .

Mei ja wie ischt's in der Welt? Nit z'guat! Aber  
löher kunnts aa sein!  
Hann i da recht oder nitt? Lafs geahn, wie's geht und  
getreafcht di:  
Löher kunnts aa nou sein! . . .



## II.

(Lise tritt ein.)

**Lise :**

Wisches derlabb? . . . Herr Hofstranus, i mecht' nit stearn,  
beileib nit!  
Aber a Büebl ischt da: vun der Frau Hofstranus a Bout-  
schaft.

**Hofstranus:**

Di, von der Frau?! Ah jou! . . . Sie woafß, wou i bin, ja  
döis woafß sie . . .  
Nacher wou ischt denn der Bua? . . . Ah, so bring ihn!  
I woafß nit, der Bue weard  
Woll zu mier giahn müßn, nit i zun ihm! . .

**Lise** (abgehend):

Woll, er kimmbb schon!

**Hofstranus:**

No, woß döis öpper ischt, bin i neugierig, Waschtl; do stöck't was!  
Wenn mein Alte mi suacht, döis gschicht aus Liab amal g'wiß  
nit . . .

(Lise und das Büblein treten ein.)

**Hofstranus:**

's Schneiderjoufese, schau! Ja, du bischt's! Nacher, woß  
bringst denn?

### **Jofele:**

Enter Frau hat mi g'schickt. Sie latt Ent' fagn, Dis mechtet  
Enteru Krumschnabl aa mitnemmen, sie kann 'n in Zimmer  
Niemer aussteahn, in Kerl, hat sie g'fagg; und do bring'idn in  
Steigl.

### **Hoftranus:**

Di, in Krumschnabl gar! Schau, schau! Jaß woaß i, was 's  
g'schlag'n hat . . .

No, hat s' an guat'n Humour, die Frau Hofstranus? Gelt, hat der  
Lump vun an Krumschnabl gwis ihm liabn Kanari ins Liedl  
Pfißn? Nit? . . . Es weard schon sou sein, kann mer's  
denken! — Woascht, Bötter,

Wöign döi Bicher ligmer in Streit; ha, sell ischt lei luschtig! —  
Hat sie die zahlt öpper woll? . . . Sell aa nit! Zahln  
muuß i d'n!

Joufele see! Und iaß geh und sag ihr, döi m'r di g'schickt hat,  
Sag ihr — na, na, foa Weartl nit! Nix sag'scht! Nix hab i  
g'fagg, fagg'scht!

Handeln wear i darnach; döis weard se bößer begreifen.

Joufele, pfüteth di! In Bougl schtöll hin, dear bleibb mer iaß dada,  
Dada bei mier! Und i bleib wou i pinn, und hoam geh i  
niemer! —

(Jofele ab.)

Lisele, habbes an Plaz? Ha? . . 's gelbe Zimmer, wenn's  
sein kann,

Richtescht mer hear und do bleib i. Nsou hat sie's g'möllt —  
sie kanns hab'n!

Mus is und gar zwischn ins! Jaß, Lisele, Waschtl, iaß wißt's es!

### **Waffl:**

Aber der tausend, Hear Bötter . . . Hear Bötter, döis Ding  
g'fallt mer niemer!

Sein Se frod decht nit ze gaach! Nsou weard's öpper nit  
g'moant sein!

**Hoftranas:**

Moanſche? . . .

**Waffl:**

Nua, nua, a ſou hat's die Baſl nit gmoant  
mit'n Bougl!

**Hoftranas:**

Hat ſe? . . .

**Waffl:**

Na, wöign an Bougl zwoa Ehleut g'schiedn!  
In Gottsnamm! . . .

**Hoftranas:**

Ja woll in Gottsnamm! — Jaget is aus! Du bring  
ins an Wein nou!

(Eiſe ab.)

**Waffl:**

Ah frod verdriaſn thuat mi döi Sach, Hear Bötter, Hear Bötter!  
Was gean die Baſl iaß thuet! Daß Gott derkenn, und  
die Buabn!

Wenn's die Buabn derfrogn, der Friß und gor der Hear Jouſef!  
Ja, und döis G'schroa! Döis Orgernis! 's ganze Stadtl  
beröid'ts ja.

Jöggeſlumm, iſcht a Kreuz! Ah, döis iſcht dechter a Handl!

(Eiſe mit dem Wein.)

**Hoftranas:**

Kimmſche iaß mit'n Weinbörllthea? Heunt, moanat i,  
brauch i'n! . . .

Thue mer Bſchoad! Sollſcht löb'n! — G'sundheit, Waſchtl,  
ſollſcht löb'n! . . .

Ah, wie man löbb, sou geacht's; und wie man ischt, a sou  
löbb man.

Mörf der's, Junger! . . . Ja, ja, es ischt wöhr! Gelt, Lisele,  
wöhr is? . . .

Ah, döi kantt' der woll öppes derzöihln, Waschtl, döi  
woaß es! . . .

Wie lang ischt's hear? A drei Johr, ha, hann i der da amal  
fürgreart,

Ja, ja, greart, affuratt an döim Plakl da, i vor der Lise!  
Und woaßcht', sihder foa Tog uhne Streit, foa Stund uhne Orger.

**Lise** (zu Waffl):

Sein Se g'freundet zu i hr, Hear Sebaschtian, oder zu'n Hearn?

**Waffl:**

Sie ischt mei Tant.

**Hoftranus:**

Bu der Schwöschter a Suhn, vu der  
Boaznerin, woaßcht ja!

Na, wöign döim kantscht röid'n; döis woaß der Junge woll selber,  
Wie's sei Muater hat g'habb (iaß is sie Wittib): halt's Folgen  
Hat sie nia nit gekennt und vun der öltern Schwöschter  
Hat's die meinige g'learnt.

**Lise:**

Hear Sebaschtian, 's felle muuß  
wahr sein!

**Hoftranus:**

Nit? Wie mer glöbt habn mier in die earfchten Jahr, wie  
die Taubn!

Noar überoanscht, aff amall fahrt der Boaznerwind drein und  
verdraht se . . .

Ah, wenn i dent, wöign sou an Piffierling, wöign die Wöigle!

## Waffl:

Wöign die Wöigel? Ah, sell öpper nit? . . .

## Hoftranas:

Ich will der's derzöihln!  
Siggst, an Kanari hat sie, an Krumbstchnabl i; und der meine  
Ist der ölttere viel; vun ihm hat der ihre sei G'sangl.

No und gsungen habn se fein und ganz mit anander.

Jaz paß au! Der Boaznerwind isch scho gangen, und freili  
G'scheid garaus is sie allm gewöijn, so lang i sie kenn i.

Allm alls böffer gewüßt wie d'r i und gar alles verstandn!

Also und nacher, grad überoanscht, fällt ihr ein, in Kanari  
Muß sie an anders Liadl learnen, a nuiß, döis in Wien unt

Jaz die Kanari pfeiffen. Thuet sie an Orgele ein und

Orgelet halt und örgelet halt, bis der Gelbe sei Stück

Richtig kann; ganz nett, akkurat wie's Orgele pfeiff't.

Searentgöig'n der mein' ischt ban altn G'sangl geblieben.

Recht hat er g'habb, sag i, an iader ischt nit a Kanari,

Und a Krumbstchnabl gar! Kimmbb vun Zoch, ischt a Zoch,  
und er mog nit

Nach an Orgele pfeiffn; er singg, wie d'r Schnabel ischt gwachsn.

Zuscht wie früager, sou pfeiff't er nou heunt, und wenns  
nimmer zsammgeht

Jaz und a Durchanand ischt, daß es schiager niemer zun  
unhearn,

Nacher frag: hat der meine die Schuld und soll i in Schnabl  
Wöck thüan, wie sie verlangt, oder öpper sie in Kanari? . . .

No, heunt Rommittag zuscht habmer wieder den Streit  
ghabb; und iazet

Pfüath di, i geah, hann i g'saggt, i geah, zun Druggen-  
wirth augn!

Gascht a Ruah du vu mier, i vu dier! — Und's andere wißt es:  
Wie se mer recht zun an Truz und Schpott in Krumbstchnabl  
nachsicht!

Abar iaget is aus! Ja, aus und förti; döis mörkt's ent!  
Wou der Krumbjchnabl bleibb, bleib i, der Noschtranus und  
punctum!

### **Lise:**

Na, iatz derlaabn Se decht, grad wöign die Böigel alloan waar's  
Woll asou weit nit kemmen, i glaab, do ischt scho was anders  
Na nou Schuld. Derf i's sagn halt woll? . . . Herr Noschtranus,  
i moanet,  
Sie versteahn Ihnen nimmer und göib'n Ihnen aa woll  
die Müah nit . . .

### **Noschtranus:**

Müah göib'n? Wenn's was half! Es hilft nicht! . . . Freile  
woll, recht hascht;  
I versteah sie nit meahr, mei oagns Weib, und sie mi nit.  
Wos mer röidn, ischt Schtreit, und loa Fried nit, aa wenn mer  
schatat sein . . .  
Grafft hann i ischt, i selber, halt ja wollte gearn mei Löbtag,  
Aber a Ziel muaf sein und a Maß, ischt verloadet's oan galling.

### **Lise:**

Söichn Se ja, wie i sag: die Liab ischt hin und 's Vertraudn!

### **Noschtranus:**

Ah woll freile, sou ischts. Und alls, wos i thue, ischt nit recht meahr,  
Wenn i's a nou so guat moan! Und an alln Zuwidern bin i Schuld.  
Daf i loan Höinig krieg in huirigen Summer, wo niemat,  
Sauber niemat oan hat, verschteah't's mi, döis ischt lei mei Schuld.  
Ja, was ischt mei Schuld nit? In Frik hann i aa affn  
Gwissen.

### **Wafel:**

Bötter, wos ischt mit'n Frik?

**Hoftranus:**

Mit infern Fritzl? Döis woascht nit?  
Draußt in Junschbruck schtudiert er; a ganz a G'scheider is woarn.  
Batter und Mueter sein ihm zulöz und die Hoamat zuwider.

**Lise:**

Alleweil thuet's mer load ummen Fritz! Weil decht der Hear  
Joufef —

**Hoftranus:**

Dear woll, dear ischt g'rathen! Ja, döis ischt an prächtiger  
Mentsch hear!  
Dear ischt grathn, warum? Halt, weil er um sou'l der öltre.

**Lise:**

Na der Frau ihr Viebling ischt'r, i woaf es . . .

**Hoftranus:**

Döin habmer  
Nou mit anander derzouchn; dear hat nou Batter und Mueter  
Ghabb und schäzen geleernt und liabn gekennt, aber nacher —  
Inser Fritz hat zelöscht lei 'n Schtreit und 's Orgernis g'söichn.  
Wunder di da, daß er ischt wie d' er ischt und ins nimmer  
zugeht.

**Lise:**

Hear, Hofschtranus a Frag: waar döis nit aa ban Hear Joufef  
Möiglich? . . .

**Hoftranus:**

Wos du rödtst!

**Lise:**

I woaf, wos i röid, Hear Hofschtranus  
Söichn Sie woll: dear Schtreit und döis Orgernis bei die Öltern

Mueß ihm do woll die Hoamat verloadn! . . . Und wenn  
er's gean unheart,  
Wia die Mueter in Batter, der Batter die Mueter vertadelt,  
Mueß ihm gean döis nit weah thüen in Suh'n? Ah jag'n Sie selber:  
Baar's a Wunder asou, wenn er foam von beaden meahr  
zuegang?

**Hoftranus :**

Sell thuet der Jousef nit, ah sell — do kenn i d'n bößer!

**Lise** (nachdrücklich):

Göschter amal, Hear Nofchtranus, da hat 'r ban ins über-  
nachtet . . .

**Hoftranus :**

Wos? Ban Bruggenwiarth da? Der Bua? Und ischt nit zun  
ins hin?

**Lise :**

Na, hat er g'sagg, was soll i denn thüan? I kann niemer  
hingeahn —

**Hoftranus :**

Ah, döis thuet mir iaß ant! Döis thuet mer weah vun mein  
Jousef! . . .

**Lise :**

„Soll i abi zun Batter? Er schimpft lei über die Mueter.  
Soll i zur Mueter, döi grad in Batter vertadelt? I wo aß nit,  
Wear in Unrecht ischt, wear in Recht; in dem,  
daß sie schtreiten,  
Fahlen sie beade, döis ischt's; i kann zu foan  
nimmer hingeahn.“

## Noftranus

Döis hat 'r g'fagg? Zu dier? Der Jousef? . . . Waschtl,  
hajcht auglouft?  
Hajchter's dermörkt? Hajchts guet gmörkt? . . . Hearscht,  
nacher thue mer an Gfalln!  
So wie d' biseht, geascht achu, iah gschwind, und faggiches  
der Basl,  
Alles faggischt, wie's ligg und steht, was'r g'fagg hat der Jousef!

## Waffl:

Ja, aber nacher, wie ischt's? . . . Soll sie auer kemmen die  
Basl?

## Noftranus:

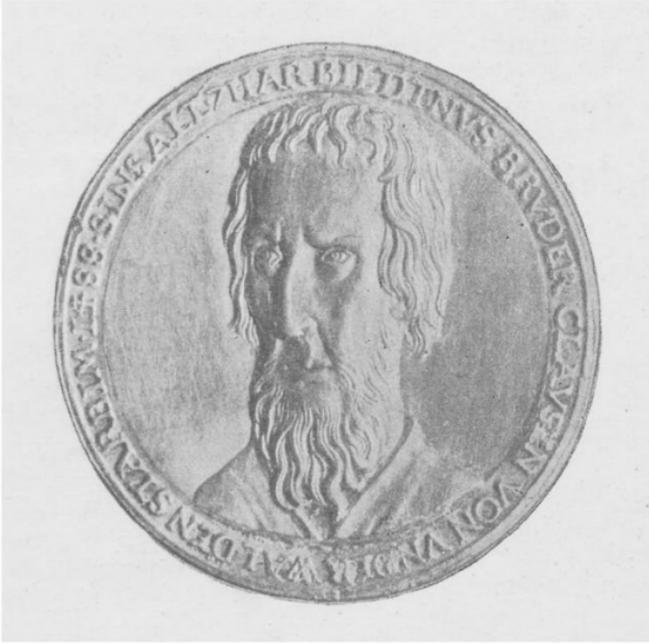
Auer kemmen? Die Frau? . . Ah wenn sie's thaatt, wenn  
sie möiget! . . .

## Lise:

D öpper woll, wenn der Herr Nofchtranus a bisl entgöigen  
Gang! Ah gelten Se ja, döis derf 'r fagn, döis derf 'r?  
Bis zun halben Wöig geahn Sie ihr entgöign, in Jousef  
B' liab, und die Frau, in Jousef zu liab, soll auer! Und  
nacher  
Trint'mer a Glasl mitnand, a guats, aff bössere Zeiten,  
Wou Sie die Böigel niemer derkeien, und wo Sie in Ein-  
tracht — —

(A p r i l 1901.)





BILDTNUS BRUDER CLAUSEN VON UNTERWALDEN  
STARB IM · 1488 · SEINS ALT · 71 · JAR

Porträtmedaille auf Niklas von der Flüe von J. Stampfer in Zürich  
(um 1550).

## Wie der selige Niklas von der Flüe den Frieden gestiftet hat.

Vom Stanzzer Tag\*) habt ihr ja wohl gehört?  
Hier spricht nun Einer, der ihn miterlebt:

\* \* \*

„Nie eine Satzung gab's bei uns wie diese!  
Solch ein Gezänke hin und her, Geschrei  
Und Schelten! Wie der Brand den Zugwind sich  
Erzeugt, so ward der Streit vom Arger neu  
Geschürt. Und nicht die Laien bloß, auch Priester,  
Ja die insonders, lagen sich in Haaren.  
Kein Anseh'n galt mehr, keines Mannes Wort;  
Mißtrauen hing wie Kletten sich an uns.  
Wenn die Parteien gar das Gleiche wollten,  
So wollt' es jede doch auf andre Art.  
Und wer von Frieden sprach, der ward verdächtigt.

Als nach der dritten Tagung man in Haß,  
Dhu' Gruß und Dank, zur Herberg sich geschieden,  
Da brach ein Klagen aus im ganzen Flecken:

„Es ist der Eidgenossen letzte Zeit!  
Was Oestreich und Burgund nicht wider uns

---

\*) Stanz, heute Stans, Hauptort im Kanton Unterwalden.  
Die Tagung in Stanz hat stattgefunden im Jahre 1481, als die  
Schweizer nach den Siegen über Oesterreich und Burgund auf  
der Höhe ihres Ansehens standen. Verhandelt wurde über die  
Aufnahme von Städten in die Eidgenossenschaft, wobei noch  
immer die Teilung der burgundischen Beute zur Sprache kam.

Bermocht, das tun nun wir! . . . Wahrhaftig ja,  
Als ob der Böse leibhaft uns geblendet!“

Nun war ein Pfarrer da, Heinrich vom Grund,  
Dem kam Erleuchtung in der höchsten Not.  
Des Niklas von der Flie bester Freund,  
Lief er noch in der Nacht die vierthalb Stunden  
Zu ihm und fleht' ihn an um Christi willen,  
Unter'm Gehorsam, daß er kommen wolle  
Und Frieden stift'; könnt's einer, wär es er.  
Der Niklas folgte ihm.

Als wir berieten

Am nächsten Morgen (just so lärmend wieder,  
Wie tagszuvor), schritt er zur Thür herein:  
Ein langer, hag'rer Mann, in schlechtem Rock,  
Vergeistiget sein ganzes Wesen, Demut  
In seiner Haltung und die laut're Güte  
In Blick und Wort. — Da setzt' der Streit doch aus;  
Es war, als schämt' man sich vor ihm. Wir stunden,  
Den Gruß erwidern auf, den er entbot;  
Willkommen hieß ihn der Landammann, klagte  
Sogleich ihm uns're Not und was die Ursach:  
Daß wir der Beute halber nach dem Krieg  
Und über uns'rer Lage Neugestaltung  
Verhandelten und drüber uns entzweiten. . .

Darauf der Klaus — er schien sich eine Weile  
Erst zu besinnen: „Ob wir Beute halber  
Denn Krieg geführt?“ — Nein, nein, ward ihm erwidert,  
Um Ehr' und Freiheit sind wir ausgezogen! —  
„Dann,“ meint bedächtiglich der fromme Mann,  
„Dann habt ihr euch verkehrt: Jetzt wolltet ihr  
Des Plunders willen Ehr' und Freiheit lassen! . . .  
So ist es, Freunde! Eure Freiheit kann,  
Wo's euch an Eintracht fehlt, ja nicht bestehn,  
Und eure Ehre nicht im Bruderzwist.

Bedenkt nun doch, ob das ein kluger Handel,  
Wo ihr mehr preisgebt, als zu holen ist!“

Das sagt' er so eindringlich klar und schlicht,  
Daß keiner widersprach. — Der Leutepriester  
Von Sarnen aber, der ein Rädelsführer  
Der einen Seite war, nahm nun das Wort:  
Die Beute sei ein Anlaß nur des Streites;  
Längst hätt' ein Groll sich angesammelt, weil  
Man unzufrieden mit dem Regiment.  
Und jezo käm' es just heraus. „Vielleicht auch“,  
So fügt' er übermütig bei, „vielleicht  
Ist's gut; Gewitter reinigen die Luft  
Und so ein Streit trägt wohl zur Klärung bei.“  
Manch einer winkte Beifall dieser Rede.

Der gute Niklas aber blickte ernst.  
„Hochwürdiger Herr! Der Streit ist nicht von Gott.  
Den hat ein andrer in die Welt gebracht,  
Und schützt ihn, wie er kann. Ihr Christenleute!  
Dem Teufel müssen wir das Handwerk legen,  
Ansonst geschieht uns, was wir nicht gewollt!  
In Treuen, Brüder, rat' ich euch: schafft Frieden!  
Beim heil'gen Christ, schafft Frieden, denn ihr sollt es!  
Und fragt nicht erst, wie sich der Streit erhob,  
Wie er geführt ward — hüben, drüben ist  
Gesündigt worden — das vergeßt, verzeiht!  
Schafft Frieden jezo, denn ihr sollt und könnt es!“

Und dann erzählt' er, wie in seinen Jahren,  
Da er noch seßhaft war in Sargeln, sich  
Ein Fall begab, dem unsern zu vergleichen:  
Der Müller starb und hinterließ zwei Söhne.  
Fortführend das Gewerb' des Vaters, kamen  
Die bald in Streit: dem jüngern Bruder dächte  
Für ihre Mühle das Gefäll zu schwach

(Geröll und Staudwerk mußte man entfernen);  
Er mauerte ein neues Rinnsal, während  
Der andere zornig jenes beibehielt,  
Das schon der Vater und der Ahn benutzt.  
Das Bächlein aber, das der Rinnen zwei  
Jetzt speiste, war zu dünn; mit Mühe drehte  
Sich kaum das Rad, Geclapper gab es viel,  
Gemahlen wurde wenig und die Leute  
Von der Gemeinde fuhren schlecht dabei.  
Gar manche trugen, ob auch widerwillig,  
Ihr Korn talaus, wo doch der Müller draußen  
Ein Schalk war, der noch jedermann geschädigt.

Das ging so fort, bis eines Tages die  
Gemeinde sich besann, die Brüder vorlud  
Und also sprach: „Ihr schadet uns und euch;  
Macht Frieden jetzt, denn Frieden müßt ihr machen!“  
Da war der Zank mit einem Mal zu Ende.  
Wißt, wenn die Streitenden nur redlich wollen,  
Dann ist der Friede auch schon unterwegs!“

Getroffen von des heiligen Mannes Rede,  
Aufatmend, ja wahrhaft erleichtert riefen  
Wir lauten Beifall. — Doch von Sarnen der  
Trat wieder vor: Sie ihrerseits, sie wären  
Bereit zum Frieden, wenn man ihre Rechte — —  
Und flugs der Sprecher von der Gegenseite,  
Ein Domherr von Luzern, fiel ihm ins Wort:  
„Ja eure Rechte! Von den unsern spricht!  
Wer soll uns schadlos halten für die Kosten?“ . . .  
Ein Rechtsgelehrter mischte sich darein —  
Die aber brachte jetzt ein Ruf zum Schweigen:  
„Hinaus mit dem, der nicht den Frieden will!“  
Und kaum gefallen, ward der Ruf verzehnfacht:  
„Hinaus! Hinaus, wer nicht den Frieden will!“  
Und lauter scholl's und allgemeiner: „Frieden!  
Macht Frieden ihr, denn Frieden müßt ihr machen!“

Und sieh, da reicht' der eine schon dem andern,  
Der Gegner reicht' dem Gegner froh die Hand;  
Und solche, die erst laut gestritten, lagen  
Sich in den Armen: Jubelnd drängt' sich alles  
Um Bruder Klaus, den teuern Gottesmann,  
Und dankte ihm und dankte Gott mit ihm.

Jetzt gab's der Arbeit nimmer viel; zwei Männer  
Erkoren wir, den Handel auszutragen;  
Was sie beschlössen, wär' uns recht und lieb.  
Und friedsam schied und fröhlich man von dannen.  
Wie Maienschnee zergeht im heißen Jöhn,  
Gesah es unserm Troß von Gottes Gnaden.

Und überall, wohin die Kunde drang,  
Von Stanz hinauf bis an den Gotthardpaß,  
Hinab bis Zürich und nach Rhätien  
Und in die Jura allgemeines Friedens-  
Geläut', wie damals nach der Schlacht von Murten!  
Mit Recht: es hatten sich die Eidgenossen,  
Die Tapfersten sich selber überwunden.“

(Vergl. Johannes von Müller, Der Geschichten schweizerischer  
Eidgenossenschaft 6, Teil, 5. Band, 2. Kapitel.)

(1903.)



## Der Zweikampf.

In Träume wie verloren durchwand're ich das Land,  
Das Land, das mich geboren, das süße Heimatland.  
Dort, wo das Tal sich weitet am Eisack, liegt die Stadt,  
Wo meine Wiege gestanden, mein Lebensbaum die Wurzeln  
getrieben hat.

Da seh' ich mich als Büblein gehen am Thuiner Rain,  
Vom Talschluß grüßen die Burgen Sprechen- und Reifenstein;  
Die alte Nanni leitet mich sorglich an der Hand,  
Die immer meinen Fragen geduldig und gesprächig Rede stand.

„Wie war das mit den Rittern, dem schlimmen und dem  
frommen,  
Die beim Betläuten sind zu streiten kommen?“  
„Ja, was nicht gar! Beim Betläuten haben sie Frieden  
gemacht,  
Das mußt du besser merken! Ich will's dir noch erzählen,  
gib aber acht!

Da waren die zwei Ritter — es ist uns nicht gesagt,  
Daß einer fromm gewesen, man hat über beide geklagt —  
Sie führten Krieg zusammen das ganze liebe Jahr  
Und hatten sich so verbissen, daß keine Aussicht mehr auf  
Frieden war.

Und alles Land verwüstet! Die Bauern drohten zuletzt,  
Die eig'nen Freunde haben den beiden zugesetzt:  
„So macht doch einmal Frieden, es sei nun, wie es sei!  
Was muß das Volk es büßen? Berührt doch euer Handel  
nur euch zwei!“

Endlich nach langem Reden kamen sie überein:  
Mit einem Zweikampf sollte der Krieg beendet sein.  
Sie hatten gute Pfeile und Bogen furchtbar groß,  
Leicht von der Burg des einen bis hin zur andern flog so  
ein Geschöß.

Da wurde nun vereinbart und beschworen mit Eid:  
Auf seinen Söller stelle sich jeder zur Abendzeit;  
Ganz ungewappnet wollten sie stehen frei und frank,  
Und wenn es Ave läutet, soll jeder schießen beim ersten  
Glockenklang.

Als nun die Stunde gekommen, lief alles Volk herbei,  
Um das mit anzusehen, wem Gott den Sieg verleiht'.  
Es war der schönste Abend, ein Abend so wie heut,  
Kein Wölklein an dem Himmel, kein noch so leises Lüftel  
weit und breit.

Und wie die Sonne drüben über dem Ferner hing,  
Und nun der alte Mesner langsam zum Turme ging,  
Da hatten sie ihre Bogen schon aufgelegt und gespannt;  
Und wie die Sonne gesunken und mählich nun ihr letzter  
Strahl entchwand,

Da hört, da klingt die Glocke, die Glocke zum Gebet!  
Da hatten sie die Pfeile schon abgeschneilt — und seht,  
So haargenau gemessen und geschossen so brav,  
Daß inmitten ihres Weges ein Pfeil den andern an der  
Spitze traf!

Und aus den Lüften wirbeln die Splitter hoch herab. —  
Die Ritter standen, staunten und setzten die Bogen ab  
Und trauten nicht ihren Augen. Doch alles Volk umher  
Rief laut: „Gott hat entschieden! Das war gewiß zu seiner  
Mutter Ehr'!

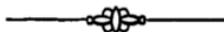
Sie will den Streit nicht sehen; sie hat mit bittender Hand  
Den Tod, den ganz gewissen, von ihnen abgewandt!“  
Darauf von ihren Burgen stiegen die Ritter beid'  
Und gingen sich entgegen und wurden Freunde jetzt für alle Zeit.

So, siehst du, hat das Betläuten dem Krieg ein End' gemacht  
Und Ruh' und Frieden wieder dem armen Volk gebracht.  
Jetzt, Karele, tu nur immer recht fleißig beten zu ihr,  
Daß, wenn du's einmal not hast, sie Frieden senden möge,  
Kind, auch dir!“ —

In Träume wie verloren durchwand're ich das Land,  
Das Land, das mich geboren, das süße Heimatland;  
Ich seh' die alte Nanni — an sie hab' ich ged'acht  
An manchem schweren Tage, in mancher bangen, wetter=  
schwülen Nacht;

Und nun, da Zwietracht wütet und Hader rings um mich,  
Gedenk' ich ihrer Mahnung und bete flehentlich:  
Ave Maria — Mutter, du magst den Streit nicht sehn,  
D gib uns du den Frieden, laß Frieden endlich  
unserm Land erstehn!“

(1906.)



VIAM VIRTUS INVENIT AUT FACIT.

OMNIA DAT QUI IUSTA NEGAT.





